

# Die Seele soll sich frei bewegen

**Wer abseits der märchenhaften Strände der Philippinen den Spuren der spanischen Entdecker folgt, trifft in der Bergwelt der Cordillera auf die Kultur der Ureinwohner.**

**Text und Fotos:** Anton Schmoll

Das 15. Jahrhundert kann als das Zeitalter der großen Entdeckungen bezeichnet werden: 1492 hatte Christoph Kolumbus Amerika entdeckt und sechs Jahre später schloss Vasco da Gama erfolgreich seine Seereise nach Indien ab.

Die treibende Kraft für diese Entdeckungen war unter anderem die Suche nach den Gewürzinseln. Der Gewürzhandel brachte großen Reichtum. In dieser Zeit wuchs Ferdinand Magellan auf. In Portugal geboren, hatte er von Jugend an Sehnsucht nach der großen Seefahrt.

Im Auftrag der spanischen Krone startete Magellan am 10. August 1519 die ehrgeizigste Schiffsreise seiner Zeit. Er überquerte den Atlantik und überstand mit seiner Mannschaft schlimme

Stürme und unerträgliche Hitze. Nach mühsamer Fahrt durch jene Meerenge, die heute als „Magellanstraße“ bekannt ist, erreichte er den Pazifik, den er wegen der ruhigen Wetterlage „Pazifischen“ oder „Stillen Ozean“ nannte. Nach zwei Jahren und elf Monaten hatte Magellan einen westlichen Weg in den Orient gefunden.

Die Flotte erreichte am 16. März 1521 die Philippinen, die nach König Philipp II. von Spanien benannt sind. Von den 7.100 Inseln unterschiedlicher Größen und Formen sind knapp 1.000 bewohnt. Insgesamt bedeckt das zerstückelte Land eine Fläche so groß wie Italien.

1543 beginnt die spanische Kolonialherrschaft, die mehr als 300 Jahre dauern sollte. Lopez de Legazpi erobert das strategisch wichtige Mayniland, das heutige Manila auf der Hauptinsel Luzon. Er lässt „Intramuros“ bauen, eine Stadt innerhalb der Mauern, die jahrhundertlang Sitz der spanischen Oberschicht war.

## Hauptstadt der Gegensätze

In der Metropole Manila leben heute an die 15 Millionen der insgesamt 89 Millionen Filipinos. Das Straßenbild prägen bunte Linienbusse, die Jeepnys. Knallbunt oder chromblitzend, mit riesigen Mercedes-Sternen sind sie heute schon zum Wahrzeichen der Philippinen geworden.



Die Wolkenkratzer in Manila erinnern an eine amerikanische Großstadt.



Die Folgen des Wachstums seit 1976 sind überall spürbar: Gewühl, Lärm und die täglichen Verkehrsstaus. Manila ist eine Stadt der krassen Gegensätze: Makati ist beispielsweise die größte Mall von Asien und man fühlt sich wie im Bankenviertel von Frankfurt. Die Wolkenkratzer erinnern an eine amerikanische Großstadt - unmittelbar daneben die Slums der Armen.

Wir stehen vor den unbezwingbaren Mauern der Befestigungsanlage und besichtigen das unter Denkmalschutz stehende Fort Santiago. Hauptattraktion ist der Rizal Shrine, eine ehemalige Kaserne, in der der Nationalheld Jose Rizal hingerichtet wurde. Er war der Vorkämpfer der philippinischen Unabhängigkeitsbewegung von 1896. Am Vorabend seines Todes schrieb er in seiner Zelle das Gedicht „Mi Ultimo Adios“ - mein letztes Lebewohl. Strophen, die heute jedes Kind auswendig lernen muss.

### Zeugnisse der spanischen Kolonialzeit

Die nördlichste Region der Philippinen, die Region „Ilocoandia“, ist reich an

eindrucksvoller Natur und kulturellem Erbe. Bei einer Fahrt durch Nord-Luzon begegnen wir immer wieder Zeugnissen der spanischen Kolonialzeit.

Eines der berühmtesten Beispiele dieser Epoche ist das an der Westküste gelegene Städtchen Vigan. 1572 landeten die Spanier in dieser Küstenstadt im Nordwesten der Insel und machten es zu einem Umschlagplatz für Porzellan und Seide aus China, Gewürzen aus Malaysia und zu einer Drehscheibe zwischen

Asien, Europa und Mexiko. Der Hafen war nach Manila gleichsam die „Hansestadt der Philippinen“.

Bis heute ist im historischen Kern der Stadt das Flair der spanischen Kolonialzeit erhalten. Die mächtige Kathedrale, der Bischofspalast sowie die zahlreichen herrschaftlichen Handelshäuser aus dem 17. Jahrhundert prägen das Bild. Wenn man durch die Altstadt spaziert und das Pferdegetrappel der hochrädigen Kutschen („calesa“) auf den mit



Die San Augustin-Kirche hält, dank der massiven Konstruktionsweise, Erdbeben und Feuersbrünsten stand.



Jeepnys, bunte Linienbusse mit riesigen Mercedes-Sternen prägen das Straßenbild in Manila.

Kopfstein gepflasterten Straßen hört, fühlt man sich unweigerlich in längst vergangene Zeiten versetzt. 1999 wurde dieses Stück „Kastilien in Südostasien“ von der UNESCO in das Weltkulturerbe aufgenommen.

Nördlich von Vigan steht die berühmteste Kirche Ilocandias in Paoay: Die San Augustin-Kirche aus dem frühen 18. Jahrhundert zählt zu den eindrucksvollsten Sakralbauten der Kolonialzeit. „Erdbebenbarock“ nennt man diese massive Konstruktionsweise, die Feuersbrünste und Erdbeben überstanden hat. Auch dieses sakrale Bollwerk der Spanier ist heute Weltkulturerbe.

### Die Bergwelt der Cordillera Central

Von den historischen Bauten an der Küste führt unsere Reise in die Bergwelt der „Cordillera Central“. Über Baguio, einer Sommerfrische für die reichen Bewohner von Manila, geht es nach Sagada, das auf 1.500 Metern Höhe liegt. Wir tauchen ein in eine Welt, fern jeder westlichen Zivilisation.

Erdbeben hatten nach heftigen Unwettern einige Monate vor unserer Reise zahlreiche Tote gefordert und fast eine halbe Million Bewohner der Insel obdachlos gemacht. Unter den Schlammmassen waren auch etliche Straßen begraben und wir wussten lange nicht, wie unsere Weiterfahrt aussehen würde. Glückliche Umstände und die Ruhe und Besonnenheit unseres Fahrers brachten uns sicher ans Ziel.

### Totenkult der Igorots

Wie die Landschaft der Cordillera unterscheiden sich die Bewohner der Bergregionen von den Tiefland-Filipinos. Die Igorots sind die Nachfahren der Protomalaien, die vor etwa 3.000 Jahren von Festlandasien eingewandert sind. Sie bestatten ihre Toten in luftiger Höhe auf steilen Felswänden, wie im Dorf Sagada, das dafür weltweit berühmt wurde.

Die Seelen der Verstorbenen sollen kommen und gehen können, wie sie möchten. Die Igorots wollen ihre Toten nicht unter der Erde bestatten, weil sie glauben, die Seele der Toten würde unter der Erde ersticken.

Wenn ein Angehöriger stirbt, werden alle Verwandten und Freunde benachrichtigt. Es beginnt zunächst eine Totenwache, bis alle Verwandten aus der Umgebung eingetroffen sind. Während dieser Totenwache wird der Verstorbene auf einen Totenstuhl gesetzt. Der hockende Leichnam wird in ein Tuch gehüllt, in einen hölzernen Sarg gelegt, in einer Felswand beigesetzt und der Totenstuhl daneben aufgehängt.



Die Verstorbenen der Igorots werden in hängenden Särgen an einer Felswand beigesetzt.

### Die Reisterrassen der Ifugaos

Die beschwerlichen Fahrten durch das Landesinnere lohnen. Nach den kulturellen Höhepunkten erwarten uns die berühmten Reisterrassen rund um Banaue, die heute als achttes Weltwunder, bezeichnet werden.



Vor etwa 2.000 Jahren haben die Ifugaos begonnen mit einfachsten Werkzeugen Terrassen in die steilen Berghänge zu bauen, die sie später mit Stützmauern und Dämmen stabilisierten. Über Jahrhunderte haben sie ganze Gebirgsstöcke in Reisterrassen verwandelt. Die Bewässerung der Felder funktioniert heute noch. Quellwasser wird durch ein ausgeklügeltes System von Bambusrohren, Kanälen und kleinen Gräben von den obersten Feldstufen bis hinunter auf die tiefer gelegenen Terrassen geleitet.

Das Volk der Ifugao gehört zum Stamm der Igoro. Die Selbstbezeichnung „Ifugao“ bedeutet

so viel wie „Menschen der Erde“. Sehr lange Zeit waren sie Kopfgänger! Erst im 20. Jahrhundert haben die Amerikaner diese Tradition unterbunden. Heute züchten sie auf den überschwemmten Reisterrassen Fische, um ihren Eiweißbedarf zu decken.

Natürlich wollten wir einige dieser „Stufen zum Himmel“ erklimmen, wie sie von den Ifugaos treffend genannt werden. Ein Unterfangen, das zu einem kleinen Abenteuer wurde. Bei unserer „Terrassenwanderung“ mussten wir uns enorm konzentrieren und höllisch aufpassen, dass wir beim Balancieren auf den schmalen lehmigen Mauern zwischen den Feldern nicht ausrutschen.

Die sehr bescheidene Lebensweise der Ifugao scheint in einem extremen Gegensatz zu den gewaltigen Reisterrassen zu stehen. Sie haben viele ihrer alten Bräuche und Riten bewahrt und pflegen uralte Zeremonien.

## Tonbildschau über die Philippinen

(Menschen - Land – Kultur)

Donnerstag, 3. März 2011

Beginn: 19 Uhr

1030 Wien, Grimmelschhausengasse 1

Anmeldung: [anton.schmoll@aon.at](mailto:anton.schmoll@aon.at)

### Zum Autor:

Prof. Dr. Anton Schmoll ist Lektor an der Fachhochschule für Bank- und Finanzwirtschaft sowie Fachbuchautor

